Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“ Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 195 — Dienstag, den 21. August 1906. — 38 Jhrg.

Der Papst und das Trennungsgesetz.

Paris, 18. August.

Die Enzyklika des Papstes an die französischen Bischöfe bildet das große politische Tagesereignis. Die Katholiken sehen ihre Erwartungen erfüllt, bei den ministeriellen Parteien verursacht die Enzyklika Verwirrung, was sich aus den heutigen Auslassungen der Regierungspresse erraten läßt. Jene, welche das famose Trennungsgesetz schufen, sind tatsächlich durch die endlich erflossene Antwort des Papstes darauf entwaffnet. Pius X. verzichtet auf die anscheinenden Vorteile, die das Gesetz der vom Staate getrennten Kirche gewähren will, um für diese nichts weiter als ihre Stellung unter das gemeine Recht zu beanspruchen, und verbietet die Gründung der Kultusgemeinschaften. Aus seiner Botschaft spricht der entschiedene Wille, die Kirche von jeder Fessel an den Staat zu befreien.

Die Frage der von dem Gesetz vorgesehenen Bildung von religiösen Gemeinschaften bildet bekanntlich den wichtigsten Punkt des Trennungsgesetzes. Damit wurde die Kirche scheinbar unabhängig und auf eigene Füße gestellt, denn sie sollte ja in materieller Beziehung vollständig unabhängig vom Staate werden, da die Kultusgemeinschaften die Sorge für den Unterhalt des Kultus zu übernehmen hatten. Doch zugleich mit ihrer Gründung gewann der Staat wieder die Gewalt und Oberaufsicht über die Kirche in Frankreich. Denn den christlichen Vereinigungen sollte sämtliches Kirchengut, die Kirchen und sonstige religiöse Bauten leihweise vom Staate überlassen werden, wofür sich dieser ein weitgehendes Aufsichtsrecht und eine Kontrolle über sie reserviert hatte. So hing zum Beispiel die Bildung der Kultusgemeinschaften von der Zustimmung der weltlichen Regierungspräfekten ab, und bei etwaigen Streitigkeiten unter ihnen hatte nicht der kompetente Bischof, sondern der Staatsrat das letzte Wort zu sprechen. Indem also die Regierung jene Körperschaften in ihrer Gewalt behielt, welche die Existenz des Kultus zu sichern hatten, hielt sie gleichzeitig auch die Kirche in ihrer Hand. In dieser neuen Form hätte der Staat seinen Einfluß auf sie nachdrücklicher ausüben können, als vor der „Seperation“. Eine solche Trennung akzeptiert nun Pius X. nicht; er will eine totale und schreckt sogar vor der Tatsache nicht zurück, daß in Frankreich der Kultus in Zukunft obdachlos sein wird, wenn die Regierung unter diesen Umständen die Kirchen nicht leihen will.

Die Konsequenzen dieser Stellungnahme des Papstes lassen sich noch nicht ermessen. Es ist selbstverständlich, daß damit der Kulturkampf in Frankreich zugespitzt werden wird. Das Haupt der Kirche ist aber schwer anzugreifen, weil es von der Regierung keine Zugeständnisse verlangt, sondern das Gebotene aus wichtigen Gründen zurückweist. Die erste Folge wird die sein, daß der Staat die Auszahlung der Priesterpensionen verweigert, denn diese sollten nur im Falle einer unveränderten Annahme des Seperationsgesetzes seitens des Papes bewilligt werden. Am 11. Dezember 1906 läuft die Frist ab, die für die Konstituierung der Kultusgemeinschaften festgesetzt war. An diesem Tage soll mithin das tatsächliche Inkrafttreten des Seperationsgesetzes erfolgen. Da nun zu diesem Zeitpunkt und auch ferner keine religiösen Vereinigungen bestehen werden, welche die Kirchen zu übernehmen hätten, so dürften diese ganz einfach durch die Regierung geschlossen werden. In politischen Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß es nicht zu dieser Maßregel kommen werde. Die Regierung werde Zugeständnisse machen, und zwar in der Weise, daß sie von der Kammer die Abänderung einiger Paragraphen des Seperationsgesetzes verlangt, um dieses dem Papste annehmbar zu machen. Auf jeden Fall kann es sich nur um ein Nachgeben ihrerseits handeln. Zur Stunde sind alle Regierungsmitglieder auf Ferien, sie wurden aber für die nächsten Tage zu einem Ministerrat zusammenberufen. Von den Preßstimmen über die Enzyklika des Papstes ist besonders die des ministeriellen „Radikal“ interessant. Um in Frankreich Stimmung gegen den heil. Stuhl zu machen, stellt er diesen als deutschfreundlich hin, weil nämlich von dem Papst „die deutschen Kulturgemeinschaften akzeptiert“ worden seien, während er sich gegenüber „den französischen unverträglich“ zeige. Dann weiß das Blatt von der besonderen Vorliebe des Papstes für den deutschen Kaiser zu erzählen. Die kirchenfeindliche „Lanterne“ findet, daß diesmal Frankreich offen vom Vatikan angegriffen wird und verlangt einen tötlichen Streich gegen ihn. Die „Aurore“ des Ministers Clemenceau bedauert, daß der Papst nicht den mindesten Liberalismus gezeigt hat und Frankreich mit seiner Enzyklika um 8 Jahrhunderte zurückversetzt. Die anderen ministeriellen Parteiblätter sind in ihrer Meinung unbestimmt, lassen aber ihre Wut über die Botschaft des Papstes durchblicken.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser und Herr Ridder.

Der Empfang des Amerikaners Herrn Hermann Ridder von der „Newyorker Staatszeitung“ durch den Kaiser ist in den darüber veröffentlichten Berichten recht ausgeschmückt worden. Die „Kreuzzeitung“ schreibt darüber:

„Es ist nicht richtig, daß Herr Ridder auf besonderen Wunsch des Kaisers nach Wilhelmshöhe gekommen war, sondern Kaiser Wilhelm hatte ihn empfangen, nachdem eine Audienz durch den amerikanischen Botschafter nachgesucht und warm befürwortet war. Auch hat der Kaiser nicht den Wunsch ausgesprochen, Herrn Ridder am folgenden Tage noch einmal zu sehen, sondern Herr Ridder sprach eine dahingehende Bitte aus, die vom Kaiser freundlich gewährt wurde. Im Gespräch mit Herrn Ridder bekundete Kaiser Wilhelm reges Interesse für Amerika

294₅ Herm. Oppenheimer, Schwerte. Größtes u. billigstes Spezialhaus für Herren-, Knaben- u. Arbeitergarderobe am Platze.

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 52

Die Rätin Rödiger befand sich auf der anderen Seite des Raumes in lebhafter Unterhaltung in einem Damenkreise, der sich um sie geschart hatte. Frau von Geibel war das recht; sie konnte schweigen, jene würde schon für die Verbreitung der gesellschaftlichen Achterklärung, die sie über Gertrud Denker verhängt hatte, sorgen, der widerwärtige Klatsch, für den sie doch zu stolz war, blieb ihr so erspart, ihr Handeln genügte.

Der Rittmeister von Arming sah sich nach einer anderen Tänzerin um. In der Nähe saß ein Fräulein von Sonnen, eine etwas verblühte Schönheit, der es sehr schwer wurde, aus den Reihen der Jungen und Begehrten zu scheiden. Er forderte sie auf, aber sie dankte, sie wollte heute nicht mehr tanzen.

Bis jetzt hatte sie überhaupt noch keine Veranlassung dazu gehabt, obwohl sie sich in Balltoilette befand. Wahrscheinlich ärgerte es sie, erst in zweiter Linie in Betracht zu kommen.

Sein Blick fiel auf ein junges Ding, ein echtes Gänschen vom Lande, mit einem frischen Gesicht, wasserblauen Augen und einer unmöglichen Toilette. Aber was kam es ihm darauf an, er wollte nur einen Ersatz, denn die Française sollte beginnen und man wartete auf ihn. Er verneigte sich ziemlich nachlässig und murmelte seinen Namen.

Ueber das Gesicht der Kleinen flog ein Freudenglanz, sie erhob sich und brachte ihm einen angebrachten Tanzstundenknix, und er wollte sie nun fortführen.

Da kam schnell eine sehr dicke und sehr kleinstädtisch aussehende Dame auf ihn zu, ein Abbild dessen, wie die Kleine in fünfundzwanzig Jahren sein mochte, wahrlich nicht zum Vorteil für diese. Die arme Mutter befand sich in sichtlicher Verlegenheit und raffte wohl allen Mut zusammen, als sie ihn anredete: „Verzeihen Sie, Herr Major, ich bin Ihnen sehr dankbar für die Ehre, die Sie meiner Tochter erweisen wollen und ich würde es mir zur größten Ehre rechnen, wenn . . aber so möchte ich Sie doch bitten, daß Sie meiner Tochter lieber nicht die Ehre antun.“

Der Rittmeister trat zurück. „Ich verstehe Sie nicht,“ sagte er eisig und wollte sich entfernen.

„Ach bitte, Herr Major, noch ein Wort, ich möchte mich nur entschuldigen, ich wollte Sie gewiß nicht beleidigen,“ fuhr die Frau bittend und in peinlichster Befangenheit fort, „ich weiß gewiß die Ehre zu schätzen, und meiner Tochter wäre es ein Vergnügen gewesen, wenn sie zu Hause ihren Freundinnen erzählen könnte, daß ein hoher Offizier ihr die Ehre erwiesen, aber sehen Sie, man muß doch auf Anstand halten, und da, wo Sie vorhin standen, ist so ein Gegenüber . . ich weiß zwar nichts Bestimmtes, aber man munkelt im ganzen Saal . . es muß doch etwas Schlimmes sein, und die Frau von Geibel wollte doch ihre Tochter auch nicht dazu hergeben, mit der Person in einem Quarre zu tanzen, und wenn ich auch nur eine einfache Frau und keine vornehme Dame bin, auf Anstand und Reputation halte ich ebenso, und meine Tochter behüte ich wie meinen Augapfel, an die darf nichts Schlimmes heran.

„So, nun wissen Sie doch den Grund, und nicht wahr, Sie nehmen es mir nicht übel?“

Der Rittmeister hatte den Redefluß der gesprächigen Frau über sich ergehen lassen, durch den ihm plötzlich Klarheit wurde. Gott im Himmel! Waren denn alle diese Weiber toll? Da stürzten sie sich einmütig auf dieses arme Mädchen und verfolgten es, beschimpften es, stießen es aus! Und er hätte seinen Kopf zum Pfande setzen mögen, daß sie schuldlos war. Diese reinen Züge, dieses klare Auge, diese unbefangene Hingabe an ein Vergnügen, das sie zum erstenmale kostete, legten beredtes Zeugnis für sie ab. Was sollte er nur tun, um die Aermste ihrer peinlichen Lage zu entreißen?

Er durchforschte den ganzen Saal, um Beistand zu finden.

Da fiel sein Auge auf Frau von Plauen, die Gattin eines Kameraden. Er ging zu ihr und bat sie um den Tanz.

„Aber Sie wissen doch, daß ich fast gar nicht tanze, es bekommt mir nicht,“ erwiderte sie.

„Eine Française ist nicht anstrengend, gnädige Frau.“

„Ich mache mir aber nichts aus diesem Hin und Her, bleiben Sie lieber hier und lassen Sie uns eine vernünftige Unterhaltung führen.“

„Es liegt mir aber sehr viel daran, gerade diese Française zu tanzen, erbarmen Sie sich und erhören Sie mich, gnädige Frau,“ bat er.

„Endlich bekennen Sie Farbe,“ lachte sie, „o, ich bin nicht empfindlich, sonst schickte ich Sie ohne weiteres fort, denn ich habe wohl beobachtet, daß Sie sich bereits verschiedene Körbe geholt haben, ehe Sie zu mir kamen.“

Das Gesicht des Rittmeisters färbte sich dunkelrot.

Frau von Plauen sah es, und es tat ihr in ihrer Gutmütigkeit leid, ihn geärgert zu haben. „Sie taten ganz recht,“ sagte sie freundlich; „zu den alten Frauen kommt man erst, wenn man die jungen Mädchen nicht mehr haben kann.“

„Gnädige Frau, ich schulde Ihnen die Wahrheit,“ sagte er nun entschlossen. „Man verfolgt hier eine junge Dame in der gehässigsten Weise und legt es darauf an, daß sie kein Vis-a-vis in der Française finden soll; das Vertrauen zu Ihrem guten Herzen treibt mich zu Ihnen. Erbarmen Sie sich und retten Sie die Aermste vor dem beabsichtigten Affront!“

„Und das sollte ihr ohne ihre Schuld zugefügt werden?“ fragte Frau von Plauen zweifelnd.

„Ich kenne sie fast gar nicht und denke das Beste von ihr,“ berichtete der Rittmeister. „Sie befindet sich unter dem Schutze des Fräuleins von Wangen. Man scheint eine Intrigue gegen sie angezettelt zu haben, sie hat sehr mächtige Feindinnen.“

„Kommen Sie,“ sagte Frau von Plauen und legte ihren Arm in den des Rittmeisters. „Auf alle Fälle ist es eine Grausamkeit, und was kann es mir schaden, selbst wenn der Ruf des jungen Mädchens nicht ganz tadellos sein sollte! Ich gehöre nicht zu denen, die sich mitleidslos sogleich zu den Richtern und zu Vollstreckern des Urteils machen.“

Sie wollte mit dem Rittmeister gehen, als ihr Mann zu ihr trat. „Du siehst mich doch meinen Grundsätzen untreu werden,“ sagte sie lachend. „Ich konnte der Ueberredungskunst des Herrn von Arming nicht widerstehen.“

„Und ich möchte Dich bitten, Dein Engagement rückgängig zu machen,“ sagte Herr von Plauen sehr entschieden. „Verzeihen Sie, Herr Kamerad, Sie wissen, was mich dazu bewegt, meiner Frau das Vergnügen Ihrer Gesellschaft zu rauben und mit ihr sofort nach Hause zu fahren.“

„Aber, lieber Arthur, ich wollte doch ein Werk christlicher Barmherzigkeit tun,“ wandte sie bittend ein.

„Da Du wohl die einzige unter den hier anwesenden Damen bist, die dazu bereit wäre, so wünsche ich nicht, daß Du anders handelst, als sie alle,“ erwiderte Herr von Plauen. „Sie zürnen mir nicht, Herr Kamerad, denn an meiner Stelle würden Sie ebenso entscheiden.“

Herr von Arming verbeugte sich, sprach einige höfliche Worte und das Ehepaar verließ den Saal. 141,20

und gab seiner Freundschaft für den Präsidenten Roosevelt wiederholt Ausdruck; die Möglichkeit der Ausführung einer Reise des Monarchen nach Amerika kam aber dabei nicht in Frage."

Mr. Ridders scheint über kein besonders gutes Gedächtnis zu verfügen. Seine Gedächtnisschwäche macht an Stellen, die derartige Audienzen befürworten, für die Zukunft größere Vorsicht zur Pflicht.

Podbielski — bleibt.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, hat der Reichskanzler und Ministerpräsident das bekannte Schreiben des Landwirtschaftsministers v. Podbielski vom 13. Aug. zum Gegenstand eines eingehenden Vortrages beim Kaiser gemacht. Der Kaiser hat darauf in Uebereinstimmung mit dem Fürsten Bülow erklärt, daß er auf Grund der Ausführungen des Herrn Ministers vom 13. zurzeit nicht in der Lage sei, über die Frage der Entlassung von Podbielskis aus dem Staatsdienste eine endgiltige Entschließung zu fassen.

— **Ein Arzt als Direktor einer Strafanstalt** ist nach der „Dtsch. Med. Wochenschr.", wenn auch vorläufig nur kommissarisch, in Münster ernannt worden, und zwar in der Person des bisherigen Arztes der Irren-Abteilung der Strafanstalt in Münster Dr. Pollitz. Es ist dies der erste und sehr erfreuliche Fall, daß einem Arzte eine solche Stellung übertragen wurde, für die gerade der Arzt, wenn er sonst der rechte Mann ist, in hervorragendem Maße für geeignet gehalten werden muß.

Wassererschließung in Südwestafrika.

Auf seiner Reise durch Karibib bestimmte Landrat v. Uslar mit der Wünschelrute dort drei Stellen, an denen sich Quellwasser befinden sollte. Die Vorausbestimmungen des Herrn v. Uslar haben sich vollauf bestätigt. Das eine Bohrloch hat bei einer Tiefe von 28,5 Meter einen Wasserstand von 16 Meter und liefert stündlich 2,250 Kubikmeter Wasser; das andere Bohrloch hat bei 23 Meter Tiefe 9 Meter Wasserstand und liefert stündlich 1100 Liter. Jetzt sollen die Arbeiten weiter im Innern fortgesetzt werden. Ueber die nächsten Ziele seiner Expedition schreibt Herr v. Uslar Freunden in Hadersleben: „Die größten Anstrengungen beginnen jetzt. Unsere Expedition geht nach Norden: Hauptmann Franke, ich mit drei Unteroffizieren, acht Mann, drei Karren und sechs Eingeborene. Franke und ich haben je vier Pferde. Alles ist, bis auf die Karrenführer, beritten. Ein Nomadenleben beginnt. Tägliche Märsche von 50 bis 60 Kilometer und mehr werden wir zu leisten haben. Daß diese Märsche und das Klima, Höhenluft, bis 1900 Meter hoch usw., besondere Anforderungen ans Herz stellen, liegt auf der Hand; aber das Ziel zu erreichen, ist unsere Devise. Dahinter tritt alles zurück!"

---

53. deutscher Katholikentag

Essen, 19. August.

Die Arbeiterkundgebung.

Wie in den letzten zehn Jahren ist auch in diesem Jahre der Katholikentag mit einer Kundgebung der katholischen Arbeitervereine eröffnet worden. Diese Kundgebung wird von Jahr zu Jahr umfangreicher, und die heutige Essener Arbeiterkundgebung hat alle früheren an Zahl weit übertroffen. Rund 42 000 Knappen, Gesellen und Arbeiter marschierten heute nachmittag in dem Festzuge, der bei der unerwartet großen Zahl der Teilnehmer in zwei Teilen in Aufstellung, Anordnung und Marsch getrennt durchgeführt werden mußte. Am Burgplatz hatten in einem Zelt Kardinal Fischer und die hier anwesenden Bischöfe Platz genommen; hier defilierten die katholischen Arbeiterbataillone mit Hunderten Fahnen und Dutzenden Musikkapellen, die Führer der Knappenvereine in Bergmannstracht. Eine Abordnung der Arbeiter begrüßte mit einer Ansprache den Kardinal und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Arbeiterfrage nur auf dem Boden der Kirche gelöst werden könne. Der Kardinal erwiderte: er habe sich schon lange auf den Katholikentag gefreut, besonders auf die Kundgebung der Arbeiter. Von dieser habe er sehr viel erwartet, aber nicht geglaubt, daß sie sich zu einer so großartigen Demonstration katholischen Glaubens gestalten werde. Die Arbeiter zogen dann in die 15 größten Säle des Stadtgebiets zu Versammlungen; hier hielten Arbeitersekretäre, Geistliche und Parlamentarier Vorträge über die Arbeiterfrage.

Der Begrüßungsabend.

Die Festhalle, die für den Essener Katholikentag besonders errichtet worden ist, hat 9000 Sitzplätze und kann mit den Stehplätzen an 12 000 Personen fassen. Heute abend bei der Begrüßungsfeier war die Halle dicht besetzt. Nach einer Begrüßungshymne entbot der Vorsitzende des Lokalkomitees, Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann den Gruß der katholischen Bevölkerung Essens, dankte der städtischen Verwaltung für ihr Entgegenkommen und begrüßte unter den erschienenen Ehrengästen besonders den Oberbürgermeister Holle, der zwar andern Glaubens sei, aber es für eine seiner ersten Pflichten gehalten habe, hier zu erscheinen, ferner die Beigeordneten der Stadt sowie den Vorsitzenden des Krupschen Direktoriums, Landrat Roettger. Der Redner dankte auch den nichtkatholischen Bürgern der Stadt Essen, die ihre Häuser geschmückt und die katholischen Gäste so freundlich aufgenommmen haben, und führte dann noch an: „Eines hat uns in der Zeit der Vorbereitung Sorge gemacht, Algeciras. Es ist aber Gott sei Dank Friede geblieben, und den verdanken wir nicht zum mindesten unserm Bundesgenossen Oesterreich. Oesterreich und wir sind und mögen bleiben gute Kameraden in gleichem Schritt und Tritt, nicht blos in der Politik, sondern auch in der Erstrebung christlicher Ideale." Der Redner schilderte dann den Eindruck des gewaltigen Marsches der Arbeiterbataillone und schloß mit einem Hoch auf den Papst und den Kaiser. Jetzt betrat der neue Oberbürgermeister der Stadt Essen, Geheimer Regierungsrat Holle, die Rednertribüne zu einer Begrüßungsansprache. Nach ihm sprachen noch viele Redner aus dem Reiche und dem Auslande.

Die erste geschlossene Versammlung.

Essen, 20. August. Die erste geschlossene Versammlung der 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wählte heute morgen zum ersten Vorsitzenden den Landgerichtsrat, Reichstagsabgeordneten Gröber, zum ersten Vizepräsidenten den Präsidenten des westfälischen Bauernvereins, Freiherrn v. Twickel-Stovern, und zum zweiten Vizepräsidenten den Reichstagsabgeordneten, Arbeitersekretär Giesberts. An Kaiser Wilhelm II. wurde folgendes Telegramm gesandt: Die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, zu welcher sich aus allen Gauen des großen deutschen Vaterlandes die Mitglieder im Mittelpunkt des rheinisch-westf. Industrie-Bezirkes, dem gewerbefleißigen Essen, zusammengefunden haben, bittet Ew. Majestät, den einmütigen Ausdruck ihrer vollen Ergebenheit und unerschütterlichen Treue entgegennehmen zu wollen. Ausschließlich geleitet vom Geiste der Liebe und Gerechtigkeit wird die Generalversammlung im Sinne und nach dem Vorbild Ew. Majestät der Versöhnung der konfessionellen und sozialen Gegensätze zu dienen bestrebt sein, zum Heile des geliebten deutschen Vaterlandes. — An den Kardinal Merry del Val wurde folgendes Telegramm gesandt: Die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, zu der sich in Essen, der berühmtesten Fabrikstadt Deutschlands, tausende treu ergebene Söhne der heil. katholischen Kirche, namentlich aus dem arbeitenden Stande zusammengefunden haben, legt dem heil. Vater die Gefühle der kindlichen Liebe und des ehrfurchtsvollsten Gehorsams untertänigst zu Füßen und bittet als Unterpfand der väterlichen Zuneigung Sr. Heiligkeit und zur Erlangung der göttlichen Hilfe untertänigst um den apostolischen Segen.

Des Kaisers Antwort-Telegramm.

Schloß Wilhelmshöhe, 20. August.

Ich habe den freundlichen Gruß der dort versammelten Katholiken gern entgegengenommen und mich aufrichtig gefreut, daß die Generalversammlung der deutschen Katholiken der Ueberbrückung der konfessionellen und sozialen Gegensätze zu dienen gewillt ist. Für diese Kundgebung treuer Ergebenheit spreche Ich der Generalversammlung der Katholiken meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 21. August.

** **(Von der sozialen Fürsorge.)** Nach der im Reichsversicherungsamt gefertigten Zusammenstellung, die auf den Mitteilungen der Vorstände der Versicherungsanstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruht, betrug die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 30. Juni 1906 von den 31 Versicherungsanstalten und den neun vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligte Invalidenrenten (§§ 9, Absatz 2 und 10 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes und 15, Absatz 2 des Invalidenversicherungsgesetzes) 1 350 574. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezugs von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen 550 577, sodaß am 1. Juli 1906 liefen 799 997 gegen 790 176 am 1. April 1906. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten (§§ 9, Absatz 4 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes und 15, Absatz drei des Invalidenversicherungsgesetzes) betrug 443 366. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 314 156, sodaß am 1. Juli 1906 liefen 192 210 geegn 132 029 am 1. April 1906. Invalidenrenten gemäß § 16 des Invalidenversicherungsgesetzes (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Jan. 1900 bewilligt 60 702. Davon sind infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus anderen Gründen weggefallen 39 115, sodaß am 1. Juli 1906 liefen 21 587 gegen 20 887 am 1. April 1906. Beitragserstattungen sind bis zum 30. Juni 1906 bewilligt: a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 1 432 937 gegen 1 393 650, b) an versicherte Personen, die durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes geworden sind, 3920 gegen 3 762, c) an die Hinterbliebenen von Versicherten 312 548 gegen 304 110, zusammen 1 749 711 geg. 1 701 522 bis zum 31. März 1906.

** **(Regelung des Dienstes von Polizei-Exekutivbeamten.)** In einer kürzlich von dem Regierungspräsidenten zu Arnsberg erlassenen Rundverfügung hat dieser eine Reihe von Gesichtspunkten niedergelegt für die Regelung des Dienstes von Polizeiexekutivbeamten. Die Verfügung bezweckt, an Orten, wo es nicht schon in ausreichendem Maße geschehen, den Dienst der Polizeibeamten so einzuteilen, daß ihnen nach Beendigung des Tages- oder Nachtdienstes genügende Ruhezeit verbleibt, auch die zum Kirchgang erforderliche Zeit gelassen und in gewissen Zeiträumen eine weitere Dienstbefreiung eintritt, sowie alljährlich ein angemessener Erholungsurlaub gewährt wird.

** **(Evang. Arbeiter-Verein.)** Nach der neuesten Statistik bestehen zurzeit in Deutschland 633 evang. Arbeitervereine mit 122 197 Mitgliedern. Davon entfallen auf den Verband rheinisch-westfälischer Arbeiter-Vereine 164 Vereine mit 41 000 Mitgliedern, auf Bielefeld-Ravensberg 12 Vereine mit 1 380 Mitgliedern, auf den bayerischen Verband 75 Vereine mit 16 242 Mitgliedern, auf den sächsischen Verband 68 Vereine mit 14 800 Mitgliedern. Schlesien hat 15 Vereine mit 4 437 Mitgliedern, Brandenburg 18 Vereine mit 2000 Mitgliedern, Westpreußen 2 Vereine mit 1000 Mitgliedern, Ostpreußen 25 Vereine mit 3 528 Mitgliedern. Der Evangelische Arbeiterbund (Ruhrrevier), der nicht dem Gesamtverbande angehört und in der obigen Statistik deshalb nicht mit aufgeführt ist, zählt in 56 Vereinen nicht ganz 15 000 Mitglieder.

** **(Grunderwerb.)** Infolge einer Aenderung des ursprünglichen Planes für den Erweiterungsbau des Marienhospitals ist der Hinzukauf eines Grundstücks erforderlich geworden. Die katholischen kirchlichen Organe genehmigten daher den Ankauf des halben Uffelmannschen Grundstückes in Größe von 67 Ruten zum Preise von 80 Mark pro Rute. Durch den Ankauf dieses Grundstücks wird auch verhindert, daß vor dem Krankenhause an der neuen Straße von dem Besitzer Wohnhäuser errichtet werden.

** **(Wallfahrt.)** Die diesjährige Wallfahrt der katholischen Gemeinde nach Werl findet am Schutzengelfest, also am 2. September, statt. Die Fahrkarten für den Sonderzug sind bereits beim Küster Enste erhältlich.

** **(Auflieferung von Postsachen nach Schalterschluß.)** Einschreibbriefe können gegen eine besondere Gebühr von 20 Pfg. für das Stück auch außerhalb der Schalterdienststunden eingeliefert werden, wenn Beamte in den Diensträumen anwesend sind, ebenso gewöhnliche Pakete und Einschreibpakete, sofern noch am Tage der Auflieferung Gelegenheit zur Absendung geboten ist.

** **(Zurückziehung von Postsendungen.)** Postsendungen können umadressiert oder zurückgenomen werden, solange ihre Bestellung nicht erfolgt ist. Die Rückgabe geschieht an denjenigen, der ein von derselben Hand, von der die Aufschrift der Sendung geschrieben ist, ausgefertigtes Doppel des Briefumschlages, der Begleitadresse oder der Postanweisung und den Einlieferungsschein, sofern ein solcher über die Sendung erteilt ist, vorlegt. Ist die Sendung bereits abgegangen, so hat sich der Absender auszuweisen und den Gegenstand schriftlich so genau zu bezeichnen, daß er unzweifelhaft als der verlangte zu erkennen ist. Die telegraphische Rückbeorderung erfolgt auf Kosten des Absenders. Zu entrichten sind die Gebühren für die Beförderung des Telegramms. Die Bestimmung gilt auch für Briefsendungen nach dem Auslande mit Ausnahme von Groß-Cap-Kolonie, Britisch-Indien, Canada, Columbien, Haiti, San Domingo. Im Verkehr mit den britischen Kolonien von Austral-Asien ist die Zurückforderung und Adreßänderung bedingungsweise zulässig.

Westfalen und Rheinland.

* **Essen,** 20. August. (Der Kamerad von Polen.) Eine hübsche Anekdote kursiert jetzt über den Bräutigam vom Fräulein Bertha Krupp, Herrn von Bohlen-Halbach. Kürzlich besichtigte er eine Werkstätte der Essener Gußstahlfarbik und ließ sich mit einem biederen polnischen Arbeiter in ein Gespräch ein. Auf die Frage, ob der Mann mit seinem Arbeitslohn zufrieden sei, fing dieser bewegt an zu klagen. „Wieviel verdienen Sie denn?" fragte Herr von Bohlen. „Fünf Mark achtzig die Tag." „Nun, das ist doch so wenig nicht, lieber Mann." — „Ja, hab sich Schwein, sieben Kinder und Frau zu Hause." — „Wie heißen Sie denn?" — Der Pole nannte einen zungenverrenkenden Namen. „Nun", meinte Herr v. Bohlen, „dann will ich mal sehen, was sich machen läßt. Sie kennen mich doch. Ich bin von Bohlen. — „Was, von Pohlen, Du bist Kamerad polnisches wie ich", und voller Freude drückte der biedere Pole ihm die Hand, worauf sich der Herr von Bohlen lächelnd entfernte.

* **Düsseldorf,** 20. August. (Schwere Last.) Ein Radschleppdampfer, der gestern unsere Stadt passierte und 6 Schleppkähne im Anhang hatte, beförderte insgesamt eine Last von 132 000 Zentner oder 660 Doppelwaggons. Bisher war als größte Leistung eines Schleppzuges die Bewältigung einer Last von rund 550 Doppelwaggons zu verzeichnen.

* **Call** (Eifel), 20. August. (Eisenbahn-Unglück.) Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr die Maschine, die hier die von Köln kommenden Züge über die Steigung bis Jünkerath drückt, mit zu großer Kraft gegen den letzten Wagen, wodurch mehrere Abteile eingedrückt, vier Reisende schwer und viele andere leicht verletzt wurden.

* **Trier,** 20. August. Zu dem Eisenbahnunglück in der Eifel, wo eine Lokomotive auf einen Zug auffuhr, wird noch gemeldet, daß die Zahl der verletzten Personen 12 ist. Drei Schwerverletzte wurden in Call zurückgelassen. Einzelne der in den Wagentrümmern Eingeklemmten mußten mit Beilen und Brecheisen aus ihrer Lage befreit werden. Ein Arzt, der im Zuge war, konnte die ersten Verbände anlegen. Die Lokomotive fuhr auf den Zug auf, weil ihre Bremsen versagten. Von Köln ist ein Rettungszug abgegangen.

* **Trier,** 20. August. Im Kloster zu Ehrang fiel ein älterer Pensionär in die Jauchegrube. Drei Schwestern sprangen ihm nach, um ihn zu retten. Es gelang ihnen nicht, sie gerieten vielmehr selbst in Lebensgefahr. Schließlich konnte man die vier Personen mit Hilfe von Stricken und Leitern aus der Grube nach oben ziehen. Der Mann ist aber gestorben, und die 3 Schwestern liegen hoffnungslos darnieder.

Kleine Chronik.

Thorn, 20. August. Bei einem Scheibenschießen ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Hilfsförster Mollenhauer erschoß versehentlich den auf dem Scheibenstande als Anzeiger fungierenden Gärtner Biskupski. Die Flinte soll während des Ladens losgegangen sein. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Osterode, 20. August. Bei einem Wartehäuschen unweit Seesen ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Vor einem herannahenden Zuge lief eine Schar Gänse auf das Geleise. Als die Frau des Bahnwärters sie gewahrte, wollte sie die Tiere von dem Bahndamm verscheuchen. Sie wagte sich zwischen die Geleise und konnte nicht schnell genug wieder zurück. Der Zug erfaßte sie und zermalmte ihr den Schädel. Sie war sofort tot.

Eckernförde, 20. August. Gestern kenterte auf der hiesigen Förde ein mit 4 Personen besetztes Segelboot. Ein Insasse rettete sich auf eine Boje, ein anderer mittels des gekenterten Bootes. Die beiden übrigen ertranken.

Norderney, 20. August. Beim Baden wurden drei Damen und ein Kind von den Wellen fortgerissen. Durch die Besatzung eines Rettungsbootes wurden die mit dem Tode Ringenden aus den Fluten gezogen. Die Wiederbelebungsversuche bei einer alten Dame sind anscheinend erfolglos.

Schätzesucher.

Dieser Tage verließ, wie wir bereits meldeten, der englische Dampfer „Xenia" Cardiff, um eine geheimnisvolle Insel an der Küste Westafrikas aufzusuchen, auf der wertvolle Diamantenschätze der Hebung harren. Es ist dies nicht die einzige abenteuerliche Expedition dieser Art, von der man in letzter Zeit gehört hat, vielmehr scheint eine wahre Epidemie der „Schatzsucherei" ausgebrochen zu sein, und immer wieder wird von Schatzjägern berichtet, die irgendwo versunkene oder vergrabene Millionen aufsuchen wollen, ja ganze Aktiengesellschaften werden zu diesem Zwecke gebildet. Berichte von solchen fabelhaften Schätzen liegen fast aus allen Weltteilen vor; beruhen sie alle auf Wahrheit, so lägen Tausende von Millionen in Gold und Silber, in Diamanten und Juwelen an den verschiedensten Orten in sicherem Versteck, und man bedürfte nur eines großen Finderglücks, um mit einem Schlage zu einem der reichsten Menschen der Welt zu werden. So heißt es, daß auf dem Grunde des Guatavitasees in Kolumbia ein Schatz an Gold, Silber und Juwelen ruht, der wenigstens 2 000 Millionen wert sein soll. Wiederholt ist die Kokos-Insel im Stillen Ozean das Ziel von Expeditionen gewesen, weil auf ihr Seeräuber ihre reiche Beute vergraben haben sollen. Spanisches Gold im Werte von 60 Millionen liegt in der Galeere der Armada „Admiral von Florenz", die auf den Grund der Tobermory-Bai an der Insel Mull gesunken ist. Spanische Schiffe, die mit Gold, Silber und Edelsteinen im Werte von Hunderten von Millionen beladen waren, ruhen auch auf dem Boden der Vigo-Bai, und wiederholt sind Versuche der Hebung an diesen beiden Orten gemacht worden. In Bolivia ist der reiche „vergrabene Schatz der Inkas" zu heben. In selbst Italien hat seine Schätze, die immer wieder nicht nur die Begehrlichkeit des Volkes, sondern auch das Interesse der Forscher reizen. Zahlreiche Kunstschätze liegen in dem Bett des „Vater Tiber" dem sie als Opfergaben dargebracht wurden. Und auf dem Boden des Nemisees hat man die Lage der beiden berühmten Schiffe des Tiberius, der Lustjachten der römischen Kaiser, festgestellt und auch einzelne Gegenstände heraufgebracht, ohne daß es bisher gelungen wäre, die in ihnen vermuteten Schätze zu heben. Die alten englischen Regalien, viele normannische Juwelen, die Krone des Königs Alfred und andere Kostbarkeiten sind im Wash, dem Nordseearm zwischen Norfolk und Lincolnshire begraben. Piratenschätze, deren Wert auf 600 Millionen geschätzt wird, sind im Blac River Mountain auf Mauritius versteckt. An der Küste von St. Johns, Kapkolonie, liegt das Wrack des Ostindienfahrers „Grosvenor" mit 20 Millionen in barem Gelde. Ein britisches Kriegsschiff, der „Blac Prince", der durch russisches Geschützfeuer bei Sebastopol zum Sinken gebracht wurde, hatte eine Ladung von über 12 Millionen in Gold und Wertsachen an Bord. Juwelen und Gold sind ferner auf der Mittelmeerinsel Alboran verborgen und auch in einigen Oasen der Libyschen Wüste werden solche Schätze vermutet. Der Schatz des berühmten Buschräubers Kaptain Melville, der Hunderte von Goldsuchern auf dem Wege zwischen Melbourne und Ballarat ausgeraubt hat, liegt sorgfältig versteckt irgendwo im australischen Busch. . . Zahllos sind die Expeditionen, die im Laufe der Zeit ausgerüstet worden sind, um diese Schätze zu heben. Besonders um den „Schatz der Inkas" und die Pinatenbeute auf der Kokosinsel haben sich die Schatzjäger immer wieder bemüht. Vor zwei Jahren hieß es schon einmal, daß eine Gesellschaft von britischen und amerikanischen Ingenieuren über 60 Millionen von dem Schatz der Inkas gefunden hätten; aber seitdem ist es merkwürdig still davon geworden. Gerade in diesen Tagen wird zum dritten Mal seit kurzer Zeit ein neuer Versuch unternommen, den Schatz der spanischen Galeere vom Boden der Tobermory-Bai zu heben. Im Jahre 1903 wurden von Tauchern spanische Dublonen heraufgebracht, und dieser Erfolg hat natürlich zu neuen umfassenden Versuchen ermutigt. Mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln, die man heute zur Verfügung hat, sucht man dem Schatze beizukommen. Die Schwierigkeit liegt darin, daß die Bai sehr tief und die Lage des Schiffes sehr schwer festzustellen ist, da es ganz mit Sand überdeckt ist. Schon im Jahre 1588 wurde der erste Versuch unternommen, den Schatz zu heben, und in allen folgenden Jahrhunderten haben die Grafen von Argyll, auf deren Gebiet das Schiff liegt, die Versuche wiederholt, ohne jedoch mehr als einzelne Stücke, darunter auch besonders Kanonen, aufzufinden.

Vermischtes.

× **(Vom Selbstmord in Japan.)** Der Selbstmord steht im Lande der Kirschbäume auf der Tagesordnung und ist auch bei den Frauen unverhältnismäßig häufig. Gewöhnlich ist die Ursache des Selbstmordes bei Frauen in Japan unglückliche Liebe oder häusliches Unglück. Im letzten Falle spielt die Schwiegermutter eine ganz besondere Rolle. Die Frau ist der Mutter ihres Gatten unbegrenzten Gehorsam schuldig, und sie zieht oft den Tod einer unausgesetzt harten Behandlung vor. Der Selbstmord aus unglücklicher Liebe wird oft von beiden Teilen gemeinsam begangen, ja diese Art von Doppelselbstmord ist so zum Brauch geworden, daß die japanische Sprache ein eigenes Wort dafür hat: Shinjn. Der gewöhnliche Hergang bei diesem Shinjn ist folgender: Ein junger Mann und ein Mädchen, die sich lieben, aber aus irgend einem Grunde nicht heiraten können, beschließen, miteinander zu sterben. Sie lassen sich beide Kleider von demselben Stoff und von derselben hellen Farbe machen und gehen an einen Fluß oder ans Meer; dann füllen sie die großen Aermeltaschen ihrer Kleider mit Steinen, binden sich mit einem Gürtel zusammen und springen ins Wasser. Ein Brief, den sie im Kleide tragen, gibt über die Ursachen der Tat Auskunft. Von Zeit zu Zeit häufen sich solche Fälle fast epidemisch, sodaß die Regierung sich genötigt sieht, den Versuch für strafbar zu erklären. Wenn ein Mädchen allein stirbt, so wählt es ebenfalls meist den Tod durch Ertrinken: es springt in einen Fluß, einen See, oder aber, und zwar am häufigsten in einen Brunnen. Bei Männern wechselt die Todesart mehr; zurzeit spielt der Revolver eine große Rolle. Fast noch beliebter ist es, sich auf die Schienen zu legen und den Kopf durch einen Eisenbahnzug abtrennen zu lassen. Auch ein lebensüberdrüssiger Jüngling, der sich vor mehreren Jahren in den 150 Meter hohen Kegon-Wasserfall bei Nikko stürzte, fand viele Nachahmer. Es wurde das eine Zeitlang geradezu Mode unter neurasthenischen oder blasierten Studenten. Offenbar schien diese Todesart in ihren Augen interessant. Nachdem indessen die Presse nur herben Tadel und Spott für solche Torheit hatte und nachdem am Wasserfall selbst eine Inschrift in ähnlichem Sinen angebracht war, wurden diese Selbstmorde seltener. Aber ein erfinderischer Junge hatte eine noch großartigere Idee. Er erklomm den 2 500 Meter hohen Vulkan Asama und stürzte sich in den feurigen Riesenschlund. Auch das wirkte psychisch ansteckend; denn bald darauf hörte man von einem zweiten Falle.

Altona, 21. August. Die gestrigen Mittags-, Nachmittags- und Abendposten überbrachten noch über tausend Briefe für den Lotterieschwindler Fischer, von dessen Verhaftung wir berichteten, alle mit Geld versehen, sowie mehrere hundert Reklamationen. Die Briefe wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Darmstadt, 20. August. Unschuldig verurteilt wurden am Donnerstag die Dragoner-Gefreiten Mönninghoff, Dietrich und Seib vor dem Kriegsgericht Darmstadt. Sie waren beschuldigt, einen Rekruten auf der Stallwache schwer mißhandelt zu haben. Jetzt haben 3 andere Dragoner dem Eskadronchef eingestanden, daß sie die Täter waren, die Sache aber nicht früher aufklärten, in der Annahme, daß die drei Gefreiten, welche die Tat geleugnet hatten, nicht bestraft würden.

Sprechsaal.

Schwerte, 21. August.

Noch ein Wort zu den Kieler Beschlüssen.

Die ablehnende Haltung des Kriegervereins ist angesichts der gemachten Drohungen (Ausschluß aus dem Kriegerverbande, Wegnahme der Fahne, Austritt der Offiziere, Ausschließung bei der Spalierbildung bei Anwesenheit Sr. Majestät) leicht erklärlich. Die Handlungsweise, mit der man den Beitritt zur Zentral-Unterstützungs-Kasse zu erzwingen sucht, zeugt von mangelnder politischer Klugheit. Freie Männer lassen sich nicht durch Drohungen einschüchtern und erst recht nicht zum Beitritt zwingen. Den Mitgliedern des Kriegervereins sind die Kieler Beschlüsse nun schon dreimal aufgetischt worden, und stets hat die Generalversammlung den Beitritt abgelehnt. Die Mitglieder sind nun einmal Gegner der Kieler Beschlüsse und Gegner der ganzen Handhabung des Unterstützungsverfahrens, sie scheinen es auch bleiben zu wollen. Dem Kriegerverein war allerdings durch das gütige Anerbieten des Herrn Majors Frhrn. v. Rheinbaben eine Brücke gebaut, sie hätten, ohne sich inirgend einer Weise etwas zu vergeben, unter einem entsprechend formulierten Beschlusse auf drei Jahre den Beitritt erklären können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Zentral-Unterstützungs-Kasse in drei Jahren einen guten Vermögensbestand hat, es können Stiftungen gemacht, Lotterien zu Gunsten der Unterstützungskasse genehmigt werden usw. Angenommen, der Kriegerverein wäre der Unterstützungskasse beigetreten und hätte in den drei Jahren gute Erfahrungen mit der Kasse gemacht und dieselbe stände demnächst wirtschaftlich günstig, dann könnte der Beitritt den Mitgliedern doch nur angenehm gewesen sein; sollte jedoch das Entgegengesetzte der Fall sen, dann wäre der Beitritt des Kriegervereins nach Ablauf der drei Jahre ja ohnehin erloschen und der Vereinskasse würden durch das Entgegenkommen des Herrn Majors nicht einmal finanzielle Opfer auferlegt worden sein.

Also ein Versuch wäre in jeder Beziehung ratsam gewesen und hätte ohne Zweifel im Interesse des Krieger-Vereins gelegen.

Letzte Drahtmeldungen.

Wucherprozeß.

München, 20. August. Der Prozeß gegen Leutnant Mühe ist nur der Vorläufer zu einem weit größeren Wucherprozeß, der gegen den in München praktizierenden Naturheilarzt Hofbrücke und 19 Genossen wegen Wuchers verhandelt wird. Die Anklageschrift umfaßt allein 600 gedruckte Seiten. In den Prozeß ist eine ganze Reihe aktiver oder verabschiedeter bayrischer Kavallerie-Offiziere als Zeugen verwickelt. Sie alle sind in schamlosester Weise, oft mit einem Aufschlage von 100 Prozent bewuchert worden.

Kleine Meldungen.

Kiel, 20. August. Am nächsten Donnerstag finden in den Kielern Gewässern große gemeinsame Manöver des Landheeres und der Flotte statt.

Frankfurt a. M., 20. August. Der Eisenbahnminister Breitenbach traf gestern abend auf der Durchreise hier ein und ließ sich sofort die Pläne des Neubaues für den Bahnhof in Homburg vorlegen.

Hannover, 20. August. Bankier Valentin in Nienburg wurde wegen Depotunterschlagung in Höhe von einer Viertel Million Mark verhaftet. Sämtliche Geschäftsbücher sind beschlagnahmt.

Der Nationalitätenhader in Oesterreich.

Wien, 20. August. In Gilschwitz, nahe bei Troppau, fand gestern eine tschechische von 900 Personen besuchte Demonstrationsversammlung statt. Nach derselben suchten tschechische Gruppen entgegen den gegebenen Versprechungen in Troppau einzudringen. Eine nach Tausenden zählende deutsche Volksmenge stellte sich ihnen entgegen. Die verstärkte Gendarmerie, unterstützt durch eine Kompagnie Infanterie, sperrte die Straßen ab, um Zusammenstöße zu verhindern und das tschechische Vereinshaus zu schützen. Die Menge zog sodann zum Kaiser Joseph-Denkmal, wo mehrere Redner sie vergeblich zu beschwichtigen suchten, und dann zum Regierungsgebäude und zur Wohnung des Landtagsabgeordneten Stratil, wo sie die Fenster einwarf.

Die Marine-Offiziere sind mutlos.

Petersburg, 20 August. Unter den russischen Marineoffizieren ist Mutlosigkeit eingetreten wegen der Wahrscheinlichkeit, daß Ordnung und Mannszucht unter den Matrosen nicht wieder hergestellt wird. Infolgedessen wollen viele den Dienst quittieren. In Kronstadt allein reichten 37 Marineoffiziere den Abschied ein angeblich wegen der großen Lauheit des Kriegsgerichts den Meuterern gegenüber. In Wirklichkeit ist aber der oben angezogene Grund die Ursache dieser Erscheinung.

Landarbeiterstreik in Italien.

Arcisate, 20. August. Der Agrarstreik in der Provinz Verzelli nimmt zu und greift nach Novara Biella über. Bisher streiken 20 000 Arbeiter. Am gestrigen Umzug in Verzelli nahmen 10 000 Landleute teil mit 30 Fahnen. Die Ordnung wurde nicht gestört; die Behörden hatten große Truppenmassen zusammengezogen. Die Situation ist ernst.

Englisches Marinekriegsgericht.

Portsmouth, 20. August. Das Marinekriegsgericht hat heute den Kommandanten des Linienschiffes Montagu wegen der am 31. Mau erfolgten Strandung dieses Schiffes zu einem strengen Verweis und Enthebung von einer Stellung, den Navigationsoffizier Leutnant Dathan zu einem strengen Verweis, Enthebung von seiner Stellung und Zurücksetzung im Dienstalter um zwei Jahre verurteilt.

Der Schah von Persien tot?

Teheran, 20. August. Der Zustand des Schahs von Persien ist hoffnungslos. Es geht bereits das Gerücht, er sei tot. — Da Schah Mussafer ed Din eben erst durch Verleihung einer Art Verfassung ein Lebenszeichen gegeben hat, das nicht gerade für Krankheit spricht, klingen diese plötzlichen Todesgerüchte verdächtig.

Gärung in Indien.

London, 20. August. Es liegen Nachrichten aus Indien vor, aus denen hervorgeht, daß dort eine nicht zu unterschätzende Unruhe herrscht. Es ist nur die Frage, wer beginnen wird: die Inder oder die Europäer. In den Fabriken und auf den Plantagen wird unter den Arbeitern von Agenten eine antieuropäische Agitation unterhalten. Missionare werden bereits mißhandelt und die Regierung giebt nach, was die Forderungen noch auffallender macht. Auch hat sich die Regierung die Sympathie der Mohammedaner durch den Tabahzwischenfall verscherzt.

Das Erdbeben in Südamerika.

London, 20. August. Die auf dem vom Meere abgewonnenen Lande erbauten Viertel Valparaisos litten am meisten. Die Kirche von Spirito Santgo und Mercedes und viele Gebäude in der Calle Viktoria stürzten ein und die Trümmerhaufen hemmten jeden Verkehr. Die brasilianische Avenue wurde fast ganz zerstört. Infolge Berstens der Wasserleitung ist das Innere der Stadt überschwemmt. Nach einem Telegramm der „Tribune" aus Galvestone sind in Los Angelos 800 Personen umgekommen und in Melipilla 200. Nur wenige entkamen. Nach einem Telegramm aus Santiago sei es nicht möglich, die Verluste an Menschenleben festzustellen, aber sie seien enorm.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle: meteroologisches Institut Aachen.

Wettervorhersage, geltend vom heutigen Abend bis morgen abend 9 Uhr.

Mäßige südliche Winde, abnehmende Bewölkung, nur stellenweise leichte Niederschläge; nachts kühler, tags wärmer als am Vortage.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

23. August. Bewölkt, teils heiter, normal warm, strichweise Gewitter.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist bei der offenen Handelsgesellschaft **F. Oppermann & Co.** in **Schwerte** folgendes eingetragen:

Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Der bisherige Gesellschafter Kaufmann **Friedrich Oppermann** in **Schwerte** ist alleiniger Inhaber der Firma.

Schwerte, den 16. August 1906.

Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Schwerte belegenen, im Grundbuche von Schwerte, Band XII, **Blatt 856** auf den Namen der in westfälischer Gütergemeinschaft lebenden Eheleute Schlosser **Gustav Baumeister** und **Elise** geb. **Recke** in **Schwerte** eingetragenen Grundstücke Flur VI Nr. 1812/0,164 und 1811/221 wird aufgehoben, da auf Antrag der Gläubigerin das Verfahren einstweilen eingestellt und die Gläubigerin innerhalb der Frist von 6 Monaten die Fortsetzung des Verfahrens nicht beantragt hat.

Schwerte, den 18. August 1906.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Landespolizeiliche Anordnung.

Die landespolizeiliche Anordnung vom 23. Mai 1906, betr. Hundesperre im Kreise Hörde wird hiermit aufgehoben, da ein Tollwut- bezw. tollwutverdächtiger Fall nicht mehr vorgekommen ist.

Arnsberg, den 1. August 1906.

Der Regierungs-Präsident:
Freiherr von Coels.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Bahnhofstraße, Hohenleuchte und Bruchstraße in Holzwickede liegt bei dem Kaiserlichen Postamt in Holzwickede vom 21. August ab 4 Wochen aus.

Dortmund, 17. August 1906.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.



Bona-Margarine

per Pfd. 80 Pfg.

ist der beste Ersatz für Naturbutter.

Zu haben bei

Carl Trog, Hagenerstr. 9

Fernsprecher Nr. 32.

Westfälisches Hüttenwerk

sucht zum sofortigen Eintritt

Grob- und Feinblechwalzer, Wärmer, Schrauber, Schnepper, Chargierer, und Schweißer

gegen hohen Lohn.

Angebote unter **P. P. 2983** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht **zarte weisse Hände.**
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Tola-Taschent.-Parfüm, in Flacons zu M. 1.- u. M. 2.50.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Jede Hausfrau

versuche **Vorbaums Waschpulver „Eureka!"**



Dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben u. Einlaufen d. Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich macht die weiße blitzschnell blendend weiß und gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch. „Eureka" w., v. den bedeut. Hausfr.-Ztg. etc. als bestes Waschm. der Gegenw. empf. u. sollte dah. in kein Haush. fehl. „Eureka" kostet pro Paket 15 Pf. u. ist in allen besseren Geschäften zu haben. 1259

2. Geld-Lotterie

z. Erhaltung d. Siebengebirg.

Ziehung 19. September und folgende Tage in Bonn.

Anzahl d. Lose 275000. 12126 Gew.

Alle Gewinne ohne Abzug zahlb.

1. Hauptgewinn Mark **100000**
2. Hauptgewinn Mark **50000**
3. Hauptgewinn Mark **30000**
4. Hauptgewinn Mark **10000**

2 à	5000	= 10 000
10 à	2000	= 20 000
20 à	1000	= 20 000
40 à	500	= 20 000
50 à	200	= 10 000
100 à	100	= 10 000
400 à	50	= 20 000
1500 à	20	= 30 000
10000 à	10	= 100 000

Preis 1/1 Los 4 Mk. 1/2 „ 2 „ Porto und Liste 35 Pf. extra.

Lose hier zu haben bei den **Kgl. Lotterie-Einnehmern** und sonstigen Lose-Verkaufsstellen. Wo nicht, durch die **Lose - Vertriebs - Gesellschaft Königl. Pr. Lotterie-Einnehmer, Berlin N.,** Monbijouplatz 1.

Hochfein parfümiert.

Jugendfrische verleiht **Guthmann's Cosmos Seife**

ist die beste für den Teint Stück 25 Pfg. Dresden

Zu hab. in all. einschl. Geschäften

Frauenleiden

ratet u. behandelt durch Massage und Heilgymnastik nach Methode **„Thure-Brandt".** 2734

Frau O. Becker,

Dortmund, Rheinischestraße 3. Ausgebildet b. Dr. **Thure-Brandt, Berlin.** Empfehle mich den geehrten Damen in **Manueller-Massage.**



Beinwunden, Krampfaderleiden, Flechten, Salzfluss, geschwollene Füsse behandelt ohne Operation, schmerzlos nach der Methode von Roth's Institut für Beinkranke

Ferd. Hopp,

Dortmund, Münsterstrasse 123. Sprechstunden 8—12 u. 2—6.

Grosse Erfolge bei jahrelang schwer Beinkranken. Erste Auskunft wird kostenlos erteilt.

Luhns waescht am besten

Selbstgezogenen Wirsing, Weiß- und Rot-Kappus verkauft

Raffin in der Helle.

Ich kaufe jeden Posten

Weizen, Roggen, Hafer

zum höchsten Tagespreis.

C. Lethaus, Schwerte.

Gras-Verkauf.

Der Rest des diesjährigen Graswuchses in der Nähe des Wellenbades Geisecke soll am **Freitag, den 24. d. Mts., vormittags 9 Uhr** öffentlich verkauft werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Dortmund, den 20. August 1906.

Die Verwaltung des städtischen Wasserwerks.

STOLLWERCK



ADLER-KAKAO

Blutbildend.
Muskelstärkend



Wendelsteiner haeusners Brennessel-Spiritus

Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50

ist ein reines Naturprodukt von Brennessel-Blüten u. -Blättern. Ein Haarwasser, das viel intensivere Wirkung hat gegen

Haarausfall, Haarfraß, Haarspalte, Kahlköpfigkeit,

als die bekannten, nur aus der Wurzel hergestellten. Man kaufe nie offenes Haarwasser, sondern nur Originalflaschen mit dem geschützten und allein echten Bild und Wort **„Brennessel"** und **Wendelsteiner Kirchenl".**

Nur ächt mit Brennessel

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften oder 2517

Carl Hunnius, München.

Depots: **W. Heppe, E. Klein, Carl Trog, L. Weinberg.**

Kurs- und Verkehrsbücher, Reiseführer

Wegekarten etc.

sind stets erhältlich bei

CARL BRAUS

Buch-, Kunst- und Schreibwarenhandlung, Gr. Marktstr. 3—5.



Gentner's Wichse

in roten Blechdosen giebt mit wenigen Bürstenstrichen schönsten Glanz!

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Mittwoch morg. 8 Uhr anfangend wird auf dem hiesigen Wochenmarkt schönes fettes

Rindfleisch

à Pfd. nur 65 Pfg. verkauft,

Schwerter Fleisch-Halle,

Kl. Marktstrasse No. 4.

Rheinisches **Technikum Bingen**

Maschinenbau und Elektrotechnik. Abt. f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Chauffeurkurse Progr. frei.

Ein **Trauring** gefunden.

Näheres Sedanstraße 7.

Gesucht

zum 1. September in besserem Hause eine **ruhige Wohnung** von 4 Zimmern. Angebote mit Preisangabe unter *L. L. 3019* an die Geschäftsstelle.

Eine **freundl. Wohnung**

von **2 Zimmer** an eine kleine, ruhige Familie zum 1. Oktober zu vermieten 3021

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Ein sauberes evangel.

Mädchen

gegen guten Lohn zum 15. Sept. gesucht.

Frau **Otto Schriewer.**

Ordentlicher Knabe,

wenn auch nur schulentlassen zur Wartung eines **frommen Pferdes** in gutes **Haus gesuch.** 2961

Näheres in der Geschäftsstelle.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Klavierspielapparate in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn

Königl. Hof-Pianofortefabrikant.
Alleinvertrieb des Pianola und Aeriola

Barmen

Neuerweg 40

Berlin-Köln-Düsseldorf-Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH



Einen Ersatz

für die beliebte Delikatess-Margarine **Solo** in Carton giebt es nicht, es sei denn **beste Butter!**

Andere Marken mögen vielleicht billiger angeboten werden, aber sie sind nicht mit

Solo in Carton

zu vergleichen, die in Feinheit der Qualität, Frische und Wohlgeschmack unübertroffen dasteht.

Man achte bei jedem Paket auf Garantiedatum und Siegelverschluss!

Ueberall erhältlich.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 195 **Dienstag, den 21. August 1906.** **38. Jhrg.**

Podbielski.

Von unserem Berliner Bureau.

Der Schloßherr von Dalmin steht im 63. Lebensjahre, aber trotz Podraga und der Strapazen des militärischen und staatsmännischen Dienstes sieht man dem flotten Husarengeneral die Last der Jahre nicht an. Er, der aus keiner Diplomatenschule hervorgegangen und niemals ein zünftiger Politiker gewesen ist noch je hat sein wollen, hat das Husarische auch während der Jahre seiner ministeriellen Tätigkeit niemals verloren. Der Husarengeneral kannte keine Schwierigkeiten, drauf und dran, wie Ziethen aus dem Busch, das war auch seine Losung zu jeder Zeit. Als der Kaiser nach des großen Stephan's Tode den kecken Husarengeneral, der wohl manche scharfe Attacke geritten und im Kriege den Feinden ordentlich eingeheizt hatte, der aber von Post- und Telegraphenwesen nicht mehr verstand, als jeder andere gebildete Laie, zum Staatssekretär des Reichspostamtes berief, da war Herr v. Podbielski ohne langes Besinnen zur Stelle. Unter den fach- und sachkundigen Geheimräten seines Ressorts, dem er als Leiter vorgestellt war, fühlte er sich indes keineswegs befangen. Mit dem ihm eigenen praktischen Blick erkannte er schnell, wo die besserude Hand anzulegen sei, auf Einzelheiten und Kleinlichkeiten ließ er sich nicht ein. Und die Herzen seiner Beamten flogen ihm zu. Die im Dienst ergrauten Herren gerieten ordentlich in Begeisterung, wenn sie von ihrem neuen Chef sprachen, der ihnen allen ein so warmes Interesse entgegenbringe, und mit dem ein frischer und fröhlicher Reitergeist in den ganzen verknöcherten und bureaukratischen Verwaltungskörper eingezogen sei. Und was ein Dutzend Bureaukratenseelen in einem ganzen Jahrzehnt nicht fertig gebrtcht hatten, das leistete der „General"-Postmeister binnen wenigen Minuten: Die Privatposten wurden beseitigt und die billigen Portotarife in Orts- und Vorortsverkehr eingeführt. Die große und einschneidende Reform wurde vollzogen mit einer Leichtigkeit und Eleganz, wie sie selbst in der so ruhmvollen Geschichte des deutschen Reichspostwesens noch nicht vorgekommen war. Und wie freute man sich, wenn der joviale Pod im Reichstage sprach, und wenn es ihm einmal gar zu bunt gemacht wurde, seine Worte mit einem kräftigen Schlag der flachen Hand auf die Lende, daß es nur so klatschte, begleitete und die ärgsten Nörgler übertrumpfte.

Als Staatssekretär des Reichspostamts hat sich von Podbielski einen Namen geschaffen, der einen guten Klang behalten wird, so lange eine deutsche Reichspost existiert. Wie ein Meteor war er aufgegangen und gleich diesem erloschen schnell, wenigstens im Reichspostamt. Denn schon im Jahre 1901 wurde der Husarengeneral und Rittergutsbesitzer v. Podbielski an die Spitze des preußischen Landwirtschaftsministeriums gestellt. Hier standen ihm die praktischen Erfahrungen des Landwirts zur Seite, hier verwaltete er die Interessen seiner Berufsgenossen. Entfremdete er sich durch seine Tätigkeit als Minister der Landwirtschaft und Forsten die industriellen Kreise, so erwarb er sich gleichzeitig den Dank und die Liebe der deutschen Landwirte, die ihm ihr uneingeschränktes Vertrauen entgegenbrachten, das er durch hingebendste Wahrnehmung der landwirtschaftlichen Interessen auch im vollstem Maße verdiente.

Unser Kaiser war dem flotten und schneidigen Husarengeneral stets besonders gewogen und hat ihm manche burschikose Aeußerung, wie z. B. über den Mittellandkanal, gern nachgegeben. Selbst die politischen Gegner mochten den von keinem Aktenstaub umnebelten, sondern von dem gesunden Sinn für das Praktische und der Forschheit des Husarengenerals getragenen Minister gerne leiden. Und scheidet der Minister jetzt aus dem staatsmännischen Dienste, um in seiner Gutsstube auf Dalmin von den Mühen seines arbeitsreichen Lebens im Dienste des Vaterlandes und des Kaisers auszuruhen, so begleiten ihn dorthin Millionen freundlicher Wünsche. Denn Freund Pod war kein Dutzendmensch, kein verbissener und verknöcherter Bureaukrat, sondern eine unverwüstliche Frohnatur; er war und blieb in allen Lebenslagen der furchtlose und flotte Husarengeneral, der seine Umgebung mit sich fortriß und sich den Teufel darum kümmerte, ob etwa Steine auf seinem Wege lagen. Er war ein Mann auf eigene Faust, eine Persönlichkeit, wie sie in der Tretmühle des staatsmännischen Dienstes immer seltener werden. Mit Viktor v. Podbielski scheidet die frischeste und darum eine der anziehendsten Gestalten aus unserem Staatsleben.

Blitzgefahr und Wünschelrute.

Allgemein nimmt man an, daß gegen den Blitz im Freien kein Schutz zu finden sei. Dazu schreibt Prinz Hans Carolath einen Aufsitz, worin er zu dem Resultate kommt, daß die Gefährdung des Lebens beim Gewitter vermieden werden kann — und zwar mit Wünschelrute.

Beim Suchen von Wasserquellen mit der sogenannten Wünschelrute, so läßt er sich aus, sind Herr v. Uslar welcher jetzt mit Erfolg in Südwestafrika Quellen findet, sowie Herr v. Bülow-Bootkamp und auch ich zu der nicht unbekannten Beobachtung gekommen, daß der Blitz nur da einschlägt, wo unter der Erde unerschlossene Wasserquellen-Adern liegen. Wir haben festgestellt, daß, wo an Bäumen der Blitz durch einen Riß in der Rinde und im Holz sich kenntlich gemacht hat, unter der Erde eine Quellen-Ader liegt. Beim Entstehen des Blitzes liegt eben der eine Pol in den Wolken, der andere unter der Erde in der unerschlossenen, stark magnetischen Wasserquelle. Diesem Magnetismus ist es ja auch nur zuzuschreiben, daß die Wünschrute funktioniert. In Gegenden, welche stark von Gewittern heimgesucht werden und viel unter Blitzschlägen zu leiden haben, würde es keine große Mühe machen, festzustellen, wo und in welcher Richtung die Quell-Adern liegen, und dann dieselben mit Warnungszeichen zu versehen. Es ist ja vom menschlichen Standpunkt aus ganz begreiflich, bei Regen und Gewitter, unter einem Baume Schutz zu suchen. Man soll sich aber dann den Baum daraufhin ansehen, ob an ihm sich kein Riß befindet, welcher von einem Blitzstrahl herrühren könnte, oder der Baum verdorrt ist.

Wenn ein Quellensucher in eine Gegend zur Ergründung von Quellen berufen wird, so kann derselbe in dem ihm zugewiesenen Gebiet per Wagen die Wege abfahren und von da aus angeben, wo Wasserquell-Adern liegen; diese Stellen müßten mit Warnungs-Zeichen versehen werden. Desgleichen müßte er die Ränder von Wäldern absuchen. Nun ist aber zu bemerken, daß jede starke unerschlossene Wasserquelle an beiden Seiten parallel laufende Ankündigungsstrahlen hat. Diese Ankündigungsstrahlen liegen in gleicher Entfernung von der Haupt-Quell-Ader und markieren

---

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 53

Er blieb in sehr verdrießlicher Stimmung zurück. In welch fataler Lage befand er sich. Als glänzender Kavalier sonst gewohnt, daß jede Dame sich durch seine Beachtung geschmeichelt fühlte, sah er sich heute überall zurückgewiesen, als Gegenstand einer lästigen Aufmerksamkeit. Und das alles wegen eines Mädchens, das er kaum kannte, das ihn auch nicht das geringste anging. Herr von Wangen, in dessen Hause sie lebte, hätte die Pflicht gehabt, sie zu beschützen, aber er hatte sich wohlweislich zurückgezogen. Wenn diese Feindseligkeit nun doch eine Ursache hatte, so ganz grundlos konnte sie kaum sein, und er warf sich hier zum Don Quixote einer sehr zweifelhaften Dulcinea auf!

Ihm wurde heiß bei dem Gedanken und der Verdruß übermannte ihn; schnell schritt er auf den Leutnant von Stürmer zu, der bereits sehr nach ihm ausschaute, denn man wartete mit dem Beginn der Française auf das eine Paar, das noch fehlte.

„Es tut mir leid, Stürmer, aber ich kann keine Dame als Vis-a-vis finden, ich habe mir bereits genug Körbe geholt," flüsterte er ihm zu.

Die beiden Offiziere wechselten einen verständnisvollen Blick, Arming verneigte sich leicht und entfernte sich.

„Ich bin untröstlich, mein gnädiges Fräulein," wendete sich nun Herr von Stürmer an Gertrud in größter Verlegenheit, „aber es scheint, als habe sich die Tanzlust plötzlich gelegt, Herr .. der Rittmeister von Arming hat sich vergebens nach einer Dame bemüht, wie er mir eben mitteilt, und nun fehlt uns ein Vis-a-vis."

„Dann verzichten wir natürlich auf den Tanz, Herr Leutnant," sagte Gertrud mit bebender Stimme; „es tut mir leid, daß ich Sie so lange aufgehalten habe."

„O bitte, gnädiges Fräulein, habe es als einen großen Vorzug betrachtet, mich so lange so interessant mit gnädigem Fräulein zu unterhalten," erwiderte der Offizier; „bedauere unendlich, daß ich nicht das Vergnügen haben kann, hoffe, das nächste Mal werden gnädiges Fräulein mich für die verlorene Française entschädigen!" Damit reichte er ihr den Arm und führte sie zu Fräulein von Wangen, die ganz vereinsamt dasaß, von ihren früheren Nachbarinnen verlassen.

Einige leichte Höflichkeiten, eine ehrerbietige Verbeugung vor der alten Dame, und er war gegangen.

Fräulein Rese erhob in hilfloser Angst ihre Augen zu Gertrud. „Was hat das alles zu bedeuten? Dich bringt Dein Tänzer zurück und mich flieht man, als ob ich den Tod verbreite."

„Wir wollen nach Hause," entgegnete Gertrud, starr und bleich. „Die Paria wird ausgestoßen, und wer mit ihr in Verbindung steht, wird gleich ihr unrein."

„Kind, Kind, sprich nicht so und laß Dich von Deinem Schmerz nicht zur Ungerechtigkeit fortreißen," sagte Fräulein Rese, indem sie ihren Arm in den des jungen Mädchens legte und so durch den weiten Raum der Tür zuschritt, begleitet von den heiteren Klängen des Orchesters und gefolgt von vielen bösen Blicken.

* * *

Am nächsten Morgen wurde Fräulein von Wangen in aller Frühe ein Brief ihres Neffen übergeben, worin er ihr mitteilte, daß eine geschäftliche Angelegenheit, die größte Eile erheische, ihn auf unbestimmte Zeit in die Residenz rufe; er habe sie weder gestern abend in so später, noch heute in so früher Stunde stören wollen und sage ihr daher schriftlich Lebewohl. Sie wußte erst nicht, ob sie sich über diese Wendung freuen oder ärgern sollte, zuletzt stimmte sie seinem Verhalten als sehr klug unbedingt bei.

Sie fürchtete sich vor der Begegnung mit dem jungen Mädchen, aber Gertrud zeigte sich sehr ruhig und verständig. Sie war zwar sehr bleich, mit dunklen Rändern um die Augen, die müde blickten, als hätten sie viel geweint, und ihr Anzug war noch schmuckloser als gewöhnlich, sogar die kleine Brosche fehlte, die sie zu tragen pflegte, aber sonst deutete nichts auf das Erlebnis von gestern hin.

Mit großer Erleichterung erkannte die Stiftsdame Gertruds Absicht und ging darauf ein. Von all dem Peinlichen sollte also nicht mehr die Rede sein.

Sie berührte flüchtig Max' Reise und fügte hinzu: „Eigentlich ist mir seine Abwesenheit willkommen; ich fühle mich sehr angegriffen und ruhebedürftig. Wahrscheinlich habe ich mich gestern auf dem Heimwege erkältet, als wir auf den Wagen warten mußten."

Sie erlaubte nicht, daß zum Arzt geschickt werde, aber Sie gab doch Gertruds Bitten nach und legte sich wieder nieder, und diese trug Sorge, das Zimmer zu verdunkeln und der Leidenden, die gegen jedes Geräusch empfindlich war, größte Stille zu verschaffen.

Der alte Herr wollte seine Pflegerin, deren Gegenwart wie ein Sonnenstrahl auf ihn wirkte, heute kaum entbehren, er quälte sie unsäglich durch seine Fragen nach allem, was sich in Springquell zugetragen, wofür er ein ganz ungewöhnliches Interesse zeigte.

Nur mit Mühe konnte sich Gertrud losmachen, um nach der Kranken zu sehen, deren Zustand sich zusehends verschlimmerte. Obwohl das Fieber nicht stark war, lag sie doch teilnahmslos da und verweigerte jede Nahrung.

Gegen Mittag schickte Gertrud zu Doktor Matthäi, der besorgt war, aber doch noch hoffte, daß sich die beginnende Lungenentzündung zurückbilden werde. Er musterte verstohlen das junge Mädchen mit forschenden Blicken, sie litt sicher sehr, aber seelisch, und das war kaum ein Wunder nach den Vorgängen in Springquell, die überall besprochen wurden.

* * *

Diese beiden Weiber haben scheußlich an dem armen Kinde gehandelt, und von Rechts wegen sollte sie ein Strafgericht treffen," sagte der Doktor grimmig zu seiner Frau. „Frau von Geibel hat doch wahrlich keine Veranlassung, sich so zu überheben; nur begünstigte sie das Glück mehr als die arme Gertrud, der sie an Geburt gleich steht, und was Fama von der gnädigen Frau im Punkt des Kokettierens berichtet, das läßt sie als eine würdige Tochter der Tänzerin erscheinen. Ich möchte nur das Weltregiment für eine kleine Weile haben, da sollte sich das Blatt schon wenden."

„Da bin ich doch anderer Ansicht," widersprach die Frau Doktor, „Frau von Geibel bleibt immer die Tochter eines Prinzen, und wie tief Gertruds Mutter herabgestiegen sein mag, weiß ja niemand, da man ihren Vater nicht kennt. Vielleicht hütete jene ihr Geheimnis so ängstlich, um ihre Schande nicht noch zu vergrößern."

„Ein Schurke war es auf alle Fälle!" rief der Doktor aus, „und ich hoffe, er wird der Nemesis wenigstens in seinem Gewissen verfallen, so wenig er sonst unter seinem Frevel zu leiden hatte."

„Jedenfalls gebührt Frau von Geibel das Verdienst, diese Gertrud in ihre Schranken gewiesen zu haben," fing Frau Doktor Matthäi wieder an; „sie hatte sich auf einen Platz gedrängt, der ihr nicht zukam, und anständige und sittenreine Damen wurden dadurch beleidigt." 141,20

sich beim Suchen nach Quellen weniger kräftig als die Haupt-Quell-Adern. Die Haupt-Quell-Adern laufen meist in geraden Linien, so daß die Verfolgung des Laufes nicht schwer ist. Die Konzentrationspunkte haben eine überwiegend große Anziehungskraft für Blitze. Im Walde wird man dies ganz genau wahrnehmen, da an diesen Stellen fast alle Bäume Risse von niedergegangenen Blitzen aufweisen werden. An solchen Stellen sollten dann Warnungszeichen angebracht werden, damit die Feldarbeiter beim Gewitter diese Linien vermeiden.

Im allgemeinen kann man mit Recht annehmen, daß, wo an einer Straße ein Baum, besonders ein junger Baum, eingegangen ist, unter ihm eine Wasserquell-Ader liegt. Auf solchen Stellen gedeiht kein Baum; am empfindlichsten hierbei sind Obstbäume, Fichten, Tannen und besonders Rosen. Eine andere sehr merkwürdige Erscheinung ist es, daß Menschen, welche über einer Wasserquell-Ader schlafen, stets einen ganz unruhigen Schlaf oder auch gar keinen Schlaf haben. Das Uebel wird dann auf allerhand körperliche Leiden geschoben. Ich habe schon außerordentlich vielen Leuten zu gesundem Schlaf verholfen, indem ich ihnen nachwies, daß sich ihr Bett über einer unerschlossenen Wasserquell-Ader befand, und es genügte, dem Bett einen andern Platz zu geben. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Blitzableiter in den meisten Fällen nach neuerer Theorie ganz unnötig ist. Und zwar deswegen, weil der Blitz ohne Gegenströmung von dem Quellgebiet unter der Erde keinen Gegenpol hat. Man hat ja früher behauptet, daß der Blitz mit Vorliebe ins Wasser schlägt. Es ergiebt sich daraus, daß man Blitzableiter nur da anbringen sollte, wo Wasserquell-Adern unter dem Hause liegen und dann an den Punkten, wo die Wasserquell-Adern entlang gehen.

Kleine Chronik.

Bernay, 20. August. Heute abend geriet hier ein Automobil, in dem sich der 38jährige, in Kairo geborene Prinz Ibrahim Mohammed befand, vor die Lokomotive eines Eisenbahnzuges der Strecke Paris-Cherbourg. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Der Zustand des Prinzen erscheint hoffnungslos. Der Chauffeur ist schon seinen Verletzungen erlegen.

Konsequent.

Novellette von **Emma Haushofer-Merk.**

(Nachdruck verboten).

Im Eisenbahnzug war's. In einem Abteil zweiter Klasse saßen auf der Polsterbank zur Linken zwei Damen, Mutter und Tochter; zur Rechten zwei Herren, Bekannte, die sich in Lindau getroffen hatten und nun zusammen nach Luzern fuhren.

Der eine, Privatdozent Dr. Karl Lotze, ein hübscher, eleganter junger Mann — brünettes Gesicht, dunkler Schnurrbart, blitzende weiße Zähne, hellgrauer Reiseanzug nach dem neuesten Muster — ließ seine lustigen braunen Augen sehr häufig zu der rosigen, blonden Siebzehnjährigen hinüberwandern, die sich neben der schlummernden Mama zu langweilen schien. Da sein Gefährte merkte, daß der Doktor nur zerstreut dem Gespräch folgte und sich lieber mit dem jungen Blauauge unterhielt, zog er einen Roman aus der Tasche und begann zu lesen.

Aber das reizende Mädchen war unter den bewundernden Blicken ihres Gegenüber allmählich immer stärker errötet; um ihrer Verlegenheit ein Ende zu bereiten, wendete sie sich schließlich um und schaute zum Fenster hinaus.

„Was lesen Sie denn da Interessantes, Herr Assessor?" fragte Lotze, etwas enttäuscht darüber, daß er nur noch einen dicken blonden Zopf und ein schlankes Figürchen rückwärts betrachten konnte.

„Ach — ich weiß nicht, was es ist — meine Schwester borgt mir immer Lesefutter für die Reise. Ein Roman von Ralf Roden: „Strandgut."

„Um Gotteswillen!" rief Lotze. „Mit solchem Zeug werden Sie sich doch nicht die Augen verderben! Ralf Roden, das ist ja eine ganz schlimme Nummer! Das richtige Familienblatt-Geschreibsel! Eine verlorene Welt voll Idealismus und Sentimentalität, — ein schönes Mädchen mit goldtreuem Herzen und großen Augen, aber ohne Geld, in das sich natürlich der fabelhaft edle Held verliebt, — und sie kriegen sich, sie kriegen sich und geht's auch noch so hinderlich."

„So, so. Na, zum Einschlafen taugt's gerade. Uebrigens ist der Name Ralf Roden ziemlich bekannt. Sehen sie nur, eine ganze Reihe von Romanen; die meisten mit mehreren Auflagen."

„Ja, es ist haarsträubend! Für solche Schönfärberei haben die Leute Geld! Solche Zuckerwasserliteratur wird gekauft."

„Was wollen Sie, Herr Doktor? Die meisten Menschen stecken eben so in Mühsal und Sorge, daß sie gar keine Lust haben, sich von Trübsal erzählen zu lassen, wenn sie ein Buch zur Hand nehmen. Sie sehnen sich nach einer angenehmen Täuschung, nach einer holden Lüge. Ich muß gestehen, ich lasse mich auch nicht gern von diesen modernen Realisten martern."

Der Privatdozent zuckte die Achseln.

Die hübsche Siebzehnjährige schaute noch immer zum Fenster hinaus; aber die Mutter war nun wach. Er begegnet einem düsteren, strafenden Blick. Schade, daß die Mama so unnahbar und stolz aussah. Er hätte so gerne Bekanntschaft angeknüpft, die Kleine war zu entzückend.

„Wahrhaftig! Unsere Reisegefährtinnen von gestern fahren mit demselben Dampfer über den Vierwaldstätter See!" jubelte Lotze am nächsten Morgen dem Assessor zu. „Sehen Sie dort! Das junge Mädchen in Weiß mit dem Matrosenhut! Ist das nicht ein süßes, bezauberndes Geschöpf!"

Er hatte Glück. Die strenge Mama setzte sich auf einen einsamen Fleck und versank in Betrachtung der Landschaft; die Tochter plauderte mit einer norddeutschen Familie. Der Assessor, der überall Bekannte hatte, grüßte die Damen. Die Annäherung machte sich spielend. Als man von Altstadt weiter fuhr, war Lotze schon dem blonden Fräulein vorgestellt worden. Sie hieß Erna Günther, und die frischen, roten Lippen wußten so hell und übermütig, mit so köstlicher Nützlichkeit zu schwatzen und zu lachen, daß der Privatdozent sich von Viertelstunde zu Viertelstunde wärmer für die liebliche Erscheinung begeisterte.

Auch ihr schien die Fahrt zu gefallen.

„Schade, daß wir in Treib aussteigen müssen," sagte sie. „Wir wollen einige Wochen in Selisberg zubringen."

„Das ist reizend," rief Lotze mit raschem Entschluß. „Da werde ich das Vergnügen haben, noch öfter mit Ihnen zusammen zu sein. Ich will mich auch in Selisberg aufhalten."

„So?! — Seit wann denn? Sie wollten doch nach Brunnen," fragte der neben ihm stehende Assessor verwundert.

„Doch nur für einen Tag!" entgegnete Lotze ungeduldig und tippte ihm so energisch auf den Fuß, daß er wohl verständnisvoll schweigen mußte. Aber er hob drohend den Finger, als der Privatdozent sich wirklich in Treib von ihm verabschiedete.

„Nehmen Sie sich in acht! Sie scheinen ja sehr leicht Feuer zu fangen!" —

Seit vierzehn Tagen wohnte Lotze nun schon in dem hübschen Hotel auf dem Selisberg.

Er war verliebt! Bis über die Ohren verliebt! Er konnte sich über seinen Gemütszustand nicht mehr täuschen. Erna hatte auch hier einen Kreis von Bekannten; ihre Mutter kam nur zu den Mahlzeiten zum Vorschein. Er fand das eine sehr angenehme Eigenschaft von Frau Günther, die ihn bei jeder Begegnung mit einem kalten, hochmütigen Blicke maß. Er hatte auch bisher noch keinen Versuch gemacht, sich der stolzen, finsteren Dame zu nähern. Erna saß ja viel allein auf einer einsamen Bank im Hotelgarten, und es waren köstliche, unvergeßliche Morgenstunden, wenn sie da zusammen auf die wunderbare Landschaft hinausblickten, von Sommerluft umfächelt, in seliger Stille. Immer heißer, immer zärtlicher wurde sein Ton; die jungen Augen blickten mit reinem Vertrauen, mit weichem Glanz in die seinen. Er hätte das süße Geheimnis zwischen ihnen, dieses stumme, zarte Glück am liebsten halten und hüten mögen auf unbegrenzte Zeit.

Aber einmal bemerkte Frau Günther einen langen, innigen Händedruck, einen leidenschaftlichen Blick, den sie tauschten. Sie zog die Stirn in Falten, sah mit scharfer, forschender Miene auf ihn, auf ihre errötende Tochter und das junge Mädchen fast stürmisch umschlingend, als wollte sie es retten vor einer drohenden Gefahr, rauschte sie ins Haus.

Am nächsten Morgen hatte Erna verweinte Augen.

„Mama will abreisen, heute noch!" flüsterte sie mit zitternder Stimme, als Lotze fragte, was geschehen sei.

Erschrocken über diese Nachricht, zugleich freudig bewegt von ihren schimmernden Tränen ergriff er ihre Hand:

„Warum? Meinetwegen?"

Sie nickte.

„Ach, dieser Abschied würde uns beiden bitterlich weh tun, nicht wahr, Erna?" fragte er zärtlich. „Ihre Mutter wird nicht so grausam sein, um das Glück dieser Tage zu stören, wenn sie weiß, daß wir uns gut sind. Ich darf es ihr doch sagen, darf zu ihr gehen mit der holden Gewißheit?"

Lieb und warm schlug sie die feuchten Augen zu ihm empor und ihn durchströmte frohe Siegeszuversicht.

Frau Günther hatte erst eine flüchtige Liebelei gefürchtet, sagte er sich. Wenn sie sich aber von seinem Ernst überzeugte, dann würde sich wohl ihr schroffes Wesen ändern. Was konnte sie gegen ihn einzuwenden haben? Er war aus guter Familie, er hatte Vermögen, er bekam wohl demnächst eine Professur. Und ihre Tochter liebte ihn. —

Aber er hatte die peinlichste Viertelstunde seines Lebens heraufbeschworen. Wie eine hoheitsvolle, ungnädige Fürstin stand die energische Dame ihm gegenüber und erwiderte auf seinen Antrag ein unverblümtes „Nein". Sie fand es nicht einmal nötig, ihren Korb zu motivieren.

„Ich werde mit meiner Tochter reisen, ihr neue, hübsche Eindrücke verschaffen; sie soll diese Tage hier vergessen. Sie ist ja noch so jung!" bemerkte sie kühl und wies auf die gepackten Koffer. Als er mit stummer Verbeugung das Zimmer verließ, dachte er tief gekränkt: Alles zu Ende! — Hoffnungslos!

Aber im einsamen Garten begegnete er Erna. Aus einem totblassen Gesichtchen blickten ihn liebe Augen angstvoll an. Da schwand all sein Stolz vor einem tiefen, großen Schmerz. „Ich lasse nicht von Dir, Geliebte!" flüsterte er, die junge Gestalt leidenschaftlich umschlingend. „Harre Du nur aus! Und wenn wir warten müßten, bis Du mündig bist, Du mußt mein werden!"

Unter Tränen, unter Küssen gelobt sie ihm Treue. Er hatte gerade noch Zeit, ihr zuzuraunen:

„Ich schreibe Dir postlagernd! Schreibe sofort Deine Adresse!" dann rief Frau Günther aufgeregt nach ihrer Tochter; der Wagen war angespannt. Mit verschleiertem Blick, mit zucken, dem Mündchen grüßte Erna ihn zum letztenmal, ganz verschüchtert und niedergedrückt neben der gebieterischen, zürnenden Mutter.

Er saß auf der Bank im Hotelgarten, die ihm durch liebe Erinnerung geheiligt war und wartete auf den Dampfer, auf dem er mit dem Fernrohr noch einmal die holde Gestalt erblicken konnte.

Zwei Backfische, die Arm in Arm durch den Garten trippelten und neugierig herumspähten, blieben nach einiger Zeit neben ihm stehen, zögerten verlegen, dann begann die Keckere:

„O entschuldigen Sie — es ist gar niemand hier, — und wir möchten so gerne fragen, in welchem Zimmer Ralf Roden wohnt?"

„Ich bedauere ungemein, mein Fräulein," erwiderte er etwas ärgerlich über die Störung. „Ich habe nichts davon gehört, daß das Hotel die Ehre hat, Ralf Roden zu beherbergen."

„O ja, gewiß. Sie wohnt hier. Wir haben von hier aus ihr Autogramm geschickt bekommen, um das wir baten, Und wir bleiben nur ganz kurz und hätten sie doch gern gesehen."

„Also Ralf Roden ist eine Dame?" fragte Lotze überrascht.

„Aber natürlich!" riefen die Backfische in einem Atem. „Sonst würde sie doch nicht rührend schreiben.. Sie heißt ja eigentlich Frau Leonore Günther —"

„Frau Günther?!"

Der Privatdozent war mit solcher Verzweiflung aufgesprungen, daß die kleinen Mädchen anfingen, sich vor ihm zu fürchten.

„Allerdings — sie hat hier gewohnt — Zimmer Nr. 11. Sie ist abgereist!" bemerkte er tonlos.

„Ach wie schade!" seufzten die Backfische. „Vielleicht finden wir in ihrem Zimmer eine Erinnerung!" — Sie liefen ins Haus. Er saß ganz vernichtet auf seiner Bank.

Ernas Mutter war Ralf Roden! —

Jetzt wußte er freilich, warum sie ihn abgewiesen hatte. Er erinnerte sich genau an das Gespräch im Eisenbahn-Coupé das sie mitangehört hatte. Welches Pech!

Diese Kränkung ihrer schriftstellerischen Eitelkeit verzieh sie ihm wohl niemals! Deshalb also diese feindselige Haltung, dieser finstere Groll!

Er schlug sich an die Stirn. O, hätte er doch seine Zunge besser gewahrt! Was kümmerten ihn diese Romane! Er hatte noch keinen zu Ende gelesen, aber das konnte er ihr doch nicht [illegible]. —

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Drucksachen aller Art

liefert in künstlerischer wie einfacher Weise prompt und billig die

Buchdruckerei Carl Braus

Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3–5.

Muster stets gern zu Diensten. Mehrere Diplome. Viele Anerkennungen.